

Gegründet
1877.

erschienen täglich
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarbezirk
Mk. 1.25.
außerhalb Mk. 1.35.



Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigerpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einzelne Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigerblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg

Nr. 195.

Ausgabeort Altensteig-Stadt.

Freitag, den 21. August

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1908.

Amtliches.

Einrichtung eines Meldeorts in Nagold mit
vorerst monatlich zweimaliger Anwesenheit
des Bezirksfeldwebels.

Vom 1. Septbr. 1908 ab wird an jedem 1. und 3.
Donnerstag d. M. und falls auf einen dieser Tage ein
Feiertag fällt, am Tage vorher ein Bezirksfeldwebel zur
Entgegennahme von Meldungen, Besuchen usw. in Nagold,
Oberamtsgebäude, Zimmer des Amtsdieners, anwesend sein.
Dienststunden: vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von
2—5 Uhr.

Uebertreten wurde die evangelische Pfarrei Kirchen-
tellsfurth, Dekanats Tübingen, dem Stadtpfarrer Kies
in Javelstein.

Tagespolitik.

Eine Eingabe an Regierung und Stände zu der Neu-
ordnung unserer Volksschulwesen, wie sie durch die
Volksschulnovelle angestrebt wird, befindet sich zur Zeit zur
Sammlung von Unterschriften im Umlauf. Die Eingabe
wird als Gegeneingabe zu der von dem württ. Volksschul-
lehrerverein in Sachen der Volksschulnovelle eingereichten
Eingabe bezeichnet. In dieser Gegeneingabe sollen namentlich
folgende Forderungen des Volksschullehrervereins bekämpft
werden: „Erziehung der Jugend ohne Rücksicht auf die
Konfession“, „Einführung nicht konfessioneller Schulbücher“,
„Lehrerbildung ohne konfessionelle Scheidung“, „Beseitigung
des Zwangs zur Uebernahme von Kirchendiensten (Organisten-
dienst)“. Die Gegeneingabe fordert 1) Die Erziehung und
Bildung unserer Schuljugend in der Volksschule soll eine
tätige, den heutigen Verhältnissen angepasste sein, unter
voller Berücksichtigung der Konfession. Das kirchliche Auf-
sichtsrecht soll gesetzlich gesichert werden. 2) Die Lehr-
erbildung soll wie bisher in konfessionell getrennten Seminarien
erfolgen. 3) An der konfessionellen Trennung der Ober-
schulbehörden ist festzuhalten. Der evang. Kirche soll eine Be-
teiligung in der Zusammensetzung der ev. Oberschulbehörde
gesetzlich gesichert werden. Bezüglich des Organistendienstes
wird verlangt, der Lehrer soll nach wie vor gehalten sein,
diesen Dienst in der Kirche zu versehen. Die Schulbücher
der ev. Volksschule sollen im Geiste des ev. Christentums
gehalten sein.

Der Bundesrat tritt zur Entgegennahme der Vor-
lagen über die Reichsfinanzreform zwischen dem 15. Sep-
tember und dem 20. September zusammen, da die Fertig-
stellung der Vorlage im Reichsschatzamt nicht eher möglich ist.

Ein ernstes aber zutreffendes Wort zur
Reichsfinanzreform bringen die Münch. N. N.,
die nachdrücklich betonen, daß alle neuen Steuern auch nicht
helfen werden, wenn nicht ein gesunder Geist der Spar-
samkeit wieder seinen Einzug in den Reichsetat hält. Das Blatt
schreibt: „Ein Zug von Ueppigkeit geht durch unser ganzes
Leben. Man erinnert sich nur, wie selbst in diesen wirt-
schaftlich gedrückten Zeiten die Städte mit großen Anleihen
herauskamen, wie Aktiengesellschaften Tausende von Mill.
aufnahmen, wie der Geldmarkt durch Reichs- und Staats-
anleihen behaftet wurde. In Berlin redet man heute von
einem neuen Opernhaus, das 13 bis 15 Millionen kosten
soll, gestern wurden Tunnel-Anlagen beim Brandenburgertor,
beim Potsdamerplatz in der Leipzigerstraße erblickt, die
enorme Summen ohne dringende Notwendigkeit verschlingen,
und morgen reist man ein vor sieben Jahren erbautes
Museum ein, um für neue Bauten Platz zu gewinnen.
Nicht anders im Reichshaushalt. Das Reich soll anständig
bauen, aber nicht luxuriös. Man betrachte nur die neuen
Reichsämler in ihrer Pracht und vergleiche damit die schlichte
Einfachheit des Auswärtigen Amtes, das noch so ist, wie
unter Bismarck. Man mustere die Postämter, die Kasernen.
Es gibt neuere Dienstwohnungen, deren Zimmerzahl und
Ausstattung ihren Inhabern eine Last ist. Und dabei muß
das Reich nicht nur für seine Bauten, sondern für alle anderen
Aufträge sehr viel teurer zahlen, als es im Privatleben ge-
schieht. Es ist offenes Geheimnis, daß Reichsbeamte machtlos
gegen die hohen Forderungen vieler Unternehmer sind, die
unter sich zusammenhalten. Wir kennen einen Fall, wo eine
Lieferung 150 000 Mark dem Reich kostete, die ein Privat-
mann für 50 000 Mark hergestellt bekam. Alle neuen
Steuern sind vergeblich, wenn der Geist der alten Spar-
samkeit nicht wieder seinen Einzug in den Reichsetat hält, wenn

nicht Ersparungen gemacht, Schulden getilgt, Anleihen tun-
lichst vermieden, ernste ökonomische Grundzüge eingeführt
werden. Das Reich soll nicht als Grand-Seigneur, sondern
als solider Geschäftsmann wirtschaften. Die Prestige-Politik
führt uns abwärts, der glänzende äußere Schein bei minder
guten Finanzen taugt nichts. Hier sollte das Beispiel von
oben, von höchster Stelle gegeben werden. Wie würde es
wirken, wenn der Kaiser laut und offen bekündete, er wolle
in seinem eignen Haushalt mit der Sparsamkeit vorangehen.
Die Etats-Aufstellungen in den Reichsämlern beginnen jetzt;
durch keine Mittel können sie der Finanzreform mehr die
Wege ebnen, als durch strengste Sparsamkeit.“

Im Falle Schädling wurde nun von dem Amts-
gericht Frankfurt gegen den Verantwortlichen der „Frank-
furter Zeitung“, A. Demberger das Zeugniszwangsverfahren
eingeleitet wegen eines in diesem Blatt am 21. Juli erschienenen
informierenden Artikels über den Fall Schädling. Selbst-
redend wurde jede Auskunft verweigert und der Redakteur
wurde wegen Zeugnisverweigerung zu 50 Mk. Geldstrafe
verurteilt unter Androhung weiterer Zwangsmaßnahmen bei
fortgesetzter Weigerung. Dieser neue Fall vertritt sich
allerdings schlecht, mit dem vom Reichsstaatskanzler erlassenen
Schreiben bezüglich Einschränkung des Zeugniszwangs
und dazu noch in einem Falle, wo die preussische Regierung sich
eine regelrechte Schlappe geholt hat. Die „Frei. Ztg.“
faßt das Verfahren als eine politische Verfolgung auf, als
einen neuen Ausbruch der Reaktion.

Ein neuer Steuer-Vorschlag geht dahin, die
Geheimmittel tüchtig zu besteuern, wie es heute in
England schon geschieht. Der Autor der Idee meint, mögen die
Leute so viele Geheimmittel kaufen, wie sie wollen, wenn sie nur
tüchtig Steuer einbringen. Das ist allerdings richtig; Ge-
kauft werden diese Mittel trotz aller Warnungen doch!

Was wird aus unseren Zollgrenzen?
Was wird aus den Schutz- und Finanzzöllen, wenn die
Luftschiffahrt um sich greift? Wir wissen es ja alle: nicht
der Respekt vor dem Gesetz, sondern die Furcht vor den
Zollbehörden ist es, die die Aufrechterhaltung der Zölle
ermöglicht. Und wieviel wird trotzdem geschmuggelt! Was
würde aber erst geschmuggelt werden, wenn nicht mehr die
verhältnismäßig leicht zu übersehende Zollgrenze, sondern der
unendliche Raum den Schaulager der Schmuggelertätigkeit
abgibt! Wenn erst die Schmuggler, die schon jetzt banden-
weise tätig sind und mit Leichtgläubigkeit Geldmänner finden,
bei Nacht und Nebel, hoch in den Wollen dahinschweifend,
in wenigen Schiffsladungen Millionenwerte an Tabak und
Weinen, Zucker und Schokolade, Spitzen und Uhren, Seiden-
waren und Kunstwerken über die Grenze schaffen und auf
den Dächern ihrer Helfershelfer abladen, um dann ebenso
unbemerkt, wie sie gekommen sind, wieder zu verschwinden!
Man sage nicht, daß dies Schreckgebilde sind, die an der
Tafelcheit scheitern, daß die hierzu erforderlichen Vorbereitungen
nicht unentdeckt bleiben können. Denn bei einer Vervoll-
kommnung der Luftschiffahrt wird jede größere Fabrik ihre
Luftschiffe haben wie jetzt ihre Eisenbahnwaggons, und wer
will dann beobachten, wohin der Fabrikant seine Fahrzeuge
richtet — ganz abgesehen davon, daß ohne Wissen des Chefs
so mancher Luftschiffahrer der Versuchung unterliegen wird,
auf eigene Faust zu handeln und nicht bei dem tief unter
ihm liegenden Zollamte vorzusprechen? Wenn die Beob-
achtung der Zollgehege erst in den guten Willen des Ex-
porthandels gestellt sein wird — dann ade Schutzzoll; viel-
leicht zur Freude unserer Freihändler, die auf diesem über-
rathenden Wege ebenso zu ihrem Wirtschaftsideal gelangen
würden, wie bekanntlich unsere Pazifisten darauf rechnen,
daß durch die neue Errungenschaft der Krieg so fürchterlich
werden würde, daß eben dadurch der ewige Friede erzwungen
werden müßte. Hier hilft nur ein Mittel, das Mittel, zu
dem die Staaten größtenteils auch den Eisenbahnen gegen-
über, wenn auch spät genug, gegriffen haben: die so-
fortige Verstaatlichung der Luftschiffahrt.
Wir sind fest überzeugt, daß man dahin gelangen wird,
keinem Privaten die Erlaubnis zum Betrieb leibbarer Luft-
schiffe zu geben, sondern daß der Staat, der „Sozialisierungstendenz“ unserer Zeit entsprechend, diesen neuen Zweig des
Verkehrs zu seinem Monopol machen wird. Selbstverständlich
wäre ein solches Monopol nur dann wirkungsvoll,
wenn es auf internationaler Verabredung beruhte.

Nach Berliner Blättermeldungen sollte das Militär-
Luftschiff am Dienstag abend um 10 Uhr eine Nacht-
fernfahrt bis zur Nordsee und die Gegend von
Hamburg unternehmen. Infolge Versagens beider Motore
verzögerte sich der Aufstieg bis um 1 Uhr nachts. Da durch
Verdrücken des Ventiles die Motorölung unendlich ge-
macht worden war, kehrte der Ballon um halb 4 Uhr nachts
zurück und ging auf dem Tegeler Schießplatz nieder. Der
Schaden ist leicht auszubessern. Teilnehmer an der Fahrt
waren die Majore Groj und Sperling, Oberleutnant Kirchner,
Oberingenieur Wasenach und ein Chauffeur.

Das Wahlprogramm des jungtürkischen
Komitees, das bereits fix und fertig ist, enthält folgende
Hauptforderungen: das neue Regierungssystem muß auf dem
Parlamentarismus begründet sein. Der Unterricht in den Volks-
schulen soll in der Sprache erteilt werden, die von der
Mehrheit der Bevölkerung des betreffenden Distrikts ge-
sprochen wird; in den Mittelschulen und den höheren Lehr-
anstalten soll türkisch die Unterrichtssprache sein. Die Wehr-
pflicht soll für alle Untertanen obligatorisch sein, die euro-
päische Kontrolle abge schafft werden.

Die Lage an der algerisch-marokkanischen
Grenze in Süd-Oran nötigt die Franzosen zu erheblichen
Truppenbewegungen. Ein Telegramm aus Oran, 19. Aug.,
beagt: Eine Abteilung des 80. Inf.-Regiments ist gestern
abend nach dem äußersten Süden ausgerückt. Ein Bataillon
Schützen wird unverzüglich Lalla Marnia mit derselben Be-
stimmung verlassen. Ein Bataillon des 2. Regiments der
Fremden-Legion hat Sajda verlassen, um sich nach Colomb
begeben zu begeben, wo sich eine aus 1600 Mann und meh-
reren Artillerie-Eskadronen bestehende Truppenabteilung aus Bu
Denib, die wahrscheinlich den ersten Angriff der marokkanischen
Garda auszuhalten haben wird, konzentriert. In
Yuanan befindet sich ein Posten in Stärke von 600 Mann,
sowie eine Artillerie- und Maschinengewehrabteilung.

Die Flamme des Rassenkampfes lodert in
den Vereinigten Staaten von Nordamerika immer
wieder von neuem auf. Kaum ist es in Illinois still ge-
worden, so hat in Huntington auf Long Island eine große
Menschenmenge dort das Gefängnis gestürmt, um einen wegen
Sittlichkeits-Verbrechens angeklagten Neger herauszuholen
und aufzuknüpfen. Die Polizei konnte noch im allerletzten
Moment die Ausführung des Vorhabens verhindern.

Landesnachrichten.

Altensteig, 20. August.

Nationalspende für Graf Zeppelin zur Förderung
seines Wertes. Dem Vorschlag entsprechend, die Ge-
meinden des Bezirks sollen eine Gabe von 5
Pfenning für jeden Ortseinwohner aus der
Gemeindekasse zur Nationalspende für Graf
Zeppelin bewilligen, beschlossen die hiesigen bürgerlichen
Kollegien in ihrer gestrigen Sitzung in diesem Sinne und
genehmigten hierfür den aufgerundeten Betrag von 150 Mark.

Ueber die Hauptberufsarten der württembergischen
Bevölkerung veröffentlicht das Statistische Landesamt eine
statistische Aufstellung auf Grund der am 12. Juni vor. Zs.
erfolgten Berufs- und Betriebszählung. Hieraus ist ersicht-
lich, welche bedeutenden Veränderungen im letzten Viertel-
jahrhundert die Berufsgliederung auch in Württemberg er-
fahren hat. Während z. B. im Jahre 1882 die Land- und
Forstwirtschaft noch 48,2 % der Landesbevölkerung ausmachte,
ist der Prozentsatz bis zum Jahre 1895 auf 45,1 und bis
1907 auf 37,7 % zurückgegangen. Bei der ersten Berufs-
zählung (1882) waren in Land- und Forstwirtschaft noch
942 924 und 1907 nur 881 170 Personen tätig. Bei
der Industrie ist der Verlauf gerade umgekehrt. Die fort-
schreitende Industrialisierung des Landes geht aus folgenden
Zahlen hervor. Die Zahl der in der Industrie beschäftigten
Personen betrug i. J. 1882 674 000, eine Zahl, die bis
1895 auf 724 000 stieg. Von 1895 bis 1907 betrug die
Zunahme der in der Industrie beschäftigten Personen 212 000,
wobei die Industrie mit 40 % der Volkszahl an erster
Stelle unter allen Berufsarten steht. Sie hat an Menschen-
masse die Landwirtschaft erheblich überflügelt. Was aber
die „Hauptberufliche“ Erwerbstätigkeit anbelangt, so weist
hier die Landwirtschaft eine starke Zunahme auf. In dem
Zeitraum von 1895—1907, in dem die Gesamtbevölkerung
der Landwirtschaft um etwa 52 000 Köpfe abnahm, stieg die



Gesamtzahl der in der Landwirtschaft „Erwerbstätigen“ um 68000; die „Erwerbstätigen“ zählten i. J. 1907 432368. Diese große Steigerung ist ein Beweis für die vermehrte Heranziehung aller arbeitsfähigen Familienmitglieder der Landwirte zur Arbeit. Die Landflucht wird in der Landwirtschaft durch Anspannung aller verfügbaren Arbeitskräfte auszugleichen gesucht.

Freudenstadt, 19. Aug. Zugunsten des Kirchenbaues in Neuneeß ist die Veranstaltung einer Geldlotterie genehmigt worden, deren Ziehung am 15. Oktober 1908 im Rathaus zu Freudenstadt stattfindet. Die Lotterie besteht aus 100000 Losen à 1 Mark mit 1369 Geldgewinnen im Gesamtbetrage von 40000 Mark; Hauptgewinne 15000, 5000, 2000 M. u.

Freudenstadt, 19. August Karl Kalmbach, Mehgers Erben, haben ihre an der Karlsstraße gelegene Mehgerei an Hermann Schmid (Edmehgers Sohn) um 12000 Mark verkauft.

Neuenbürg, 19. Aug. Das neue Bezirkskrankenhaus auf der Höhe zwischen hier und Gräfenhausen, mit dessen Bau erst in diesem Frühjahr begonnen wurde, steht nun in seiner ganzen imposanten Größe und Ausdehnung mit der Front nach der Stadt da. Nachdem die Maurerarbeiten in verhältnismäßig kurzer Zeit gefördert waren, konnten in den letzten 14 Tagen die Zimmermeister den Dachstuhl errichten und es konnte nun das Richtfest stattfinden, wobei den Arbeitern seitens der Verwaltung eine Gabe in Geld gespendet wurde.

Wirtenfeld, 18. Aug. Gestern nachmittag geriet, wie berichtet, der 32 Jahre alte Goldarbeiter Fr. Schnauer darüber, daß seine Schwiegermutter Frau Schwemmler 67 Jahre alt, ihm, der betrunken war, auf der Wiese die Sense zum Futtermähen nicht gab, mit ersterer in Streit, entriß ihr die Sense und versetzte der alten, von jeher sehr fleißigen Frau 2 wuchtige Schläge auf den Kopf, so daß sie bewusstlos zusammensank und bis zur Stunde nicht wieder zum Bewußtsein gekommen ist. Der rohe Mensch wurde alsbald in den Ortsarrest verbracht, vom herbeigerufenen Gericht nach erfolgtem Verhör verhaftet und heute früh ans Kgl. Amtsgericht eingeliefert, wo er nichtern werden und wohl einer empfindlichen Strafe entgegensehen wird. Die bedauernswerte Frau, welche durch die Schläge des rohen Menschen 2 klaffende Kopfwunden erlitt, ist am heutigen Nachmittag ihren Verletzungen erlegen. Eine Gerichtskommission hat bereits die Sektion der Leiche vorgenommen. **Enztal.**

Stuttgart, 19. Aug. Gestern vormittag kurz nach 10 Uhr kam ein am Schlachthausneubau in Gaisburg beschäftigt'er 25 Jahre alter Tagelöhner, ein Italiener, der an einem mit Beton beladenen Rollwagen zog, zu Fall. Der Wagen ging ihm über den Kopf, sodaß der Tod sofort eintrat.

Stuttgart, 19. August. Ein raffinierter Diebstahl wurde in der vergangenen Nacht in einem hiesigen großen Hotel verübt. Einem Hotelgast wurden aus seinem Zimmer 16 Hundertfrankenscheine und 500 M. in deutschem Geld gestohlen. Der Bestohlene selbst wurde heute früh bewusstlos in seinem Bett aufgefunden. Er war mit Chloroform betäubt worden. Von dem Täter hat man bis jetzt keine Spur; es handelt sich wahrscheinlich um einen internationalen Hoteldieb.

Stuttgart, 19. Aug. (Oberkriegsgericht.) Der Musketier Manz vom Infanterieregiment No. 120 war vom Kriegsgericht der 27. Division wegen Verletzung der Pflichten der militärischen Unterordnung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Als am 5. Mai abends zwei Unteroffiziere durch die Frauenstraße in Ulm gingen, sahen sie, daß der Kanonier Schneider, der sich mit einem Mädchen unterhielt, sie nicht grüßte. Einer der Unteroffiziere ging auf Schneider zu und fragte ihn, warum er sie nicht gegrüßt habe. Während der Unteroffizier dem Schneider Vorhalt

machte, drängte sich Manz, der Bursche bei einem Hauptmann war und Livree trug mit den Worten: „Was ist hier los?“ zwischen die beiden. Zu dem anderen Unteroffizier äußerte er mit erhobener Hand: „Rache ja, daß Du fortkommst, Dich kenne ich schon, Du trägst ja Dein Erkennungszeichen an der Stirn.“ Inzwischen hatte sich eine größere Menschenmenge angeammelt, die eine drohende Haltung gegen die Unteroffiziere einnahm. Als die Unteroffiziere später Manz und Schneider wieder begegneten, grüßte Schneider absichtlich nicht, weshalb ihn einer der Unteroffiziere wieder zur Rede stellte. Manz mischte sich nochmals ein und äußerte, zu einem der Unteroffiziere gewandt, in Tübingen könne er Gemeine anhalten, wenn er aber dies in Ulm versuche, dann könne ihm etwas passieren. Manz machte bei der Verhandlung geltend, er habe die Unteroffiziere nicht als Vorgesetzte angesehen, da er als Offiziersbursche nur die Unteroffiziere seiner Kompanie zu grüßen habe. Gegen das Urteil legte Manz Berufung ein, daß gleiche tat der Gerichtsherr zu seinen Ungunsten. Das Oberkriegsgericht fand die Berufung des Angeklagten als begründet und ermäßigte die Strafe auf drei Monate Gefängnis, abzüglich einen Monat Untersuchungshaft. Schneider, der vom Kriegsgericht zu 60 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, hatte auf Berufung verzichtet.

Gräfenhausen, 19. August. Gestern erfolgte hier die Festnahme eines etwa 26jährigen Mannes, welcher angeblich im Auftrag eines Komitees in den Häusern herumging und für die Spende an Zeppelin Gelder sammelte. Der Mann hatte diese Sammlungen in betrügerischer Absicht vorgenommen.

Hellbronn, 19. Aug. In alten Haherschuppen der Knorr'schen Nahrungsmittelfabrik, in dem Tiernährmittel untergebracht waren, brach heute morgen Feuer aus, dem der Dachstuhl zum Opfer fiel. Eine weitere Ausdehnung des Feuers konnte durch das rasche Einschreiten der Feuerwehr verhindert werden. Der Schaden ist nicht erheblich, auch erleidet der Betrieb der Fabriken keinerlei Störung. Verbrannt sind außer dem einen Gebäude ziemlich beträchtliche Vorräte an Haferprodukten, doch ist der Schaden durch Versicherung vollständig gedeckt.

Gmünd, 19. Aug. Vorgestern Abend stürzte auf der Straße von Gmünd nach Ruppertsgraben der 50 Jahre alte Maurer Schreffler von Leinzell vom Rade und erlitt schwere Verletzungen, denen er gestern abend erlegen ist.

Donaufisingen, 18. Aug. Es hat großes Bestreben erregt, daß der Fürst von Fürstberg dem Feuerwehrrückkommandanten von Triberg, Eisele, auf dem Brandplatz in Donaufisingen in der Erregung eine Ohrfeige gab, weil der Kommandant sich weigerte, einen „Befehl“ auszuführen. (Es handelte sich um Eindringen in ein vor dem Zusammenbruch stehendes Haus.) Der Fürst hat andern Tags eine große Geldsumme zur Sühne, die jedoch abgelehnt wurde. Jetzt hat die leidige Angelegenheit nun doch ihre gütliche Erledigung gefunden. Der Fürst von Fürstberg hat am 17. ds. dem Kommandanten der Triberger Feuerwehr und einer Abordnung des Feuerwehrcorps persönlich Abbitte geleistet.

Zeppelin.

Ist die Zeppelinspende steuerpflichtig? Hierzu schreibt der „Berliner Lokal-Anzeiger“: „Zu dieser Frage, die jetzt in Juristenkreisen nicht minder, als am Stammtisch und im Publikum eine lebhaft Diskussion erweckt hat, machte eine für die Entscheidung der Frage kompetente Persönlichkeit einem unserer Mitarbeiter folgende Mitteilungen: Wenn Sie mich fragen, ob die Zeppelinspende prinzipiell einer Schenkungssteuer unterliegt, so muß ich dies entschieden bejahen. Denn im deutschen Reiche ist jede Schenkung steuerpflichtig, ganz gleich, welchem Zwecke sie dient. Nun zerfällt diese Steuer aber in eine zu 5 % und in eine

zu 10 %. Zweifellos steht die Regierung auf dem Standpunkte des gemeinnützigen Zweckes. Denn der Zeppelinspende Ballon würde doch in erster Linie der allgemeinen Sicherheit des Deutschen Reiches zu gute kommen. Hiermit wäre die Spende nur mit 5 % zu versteuern. Nun ist sich die Regierung wohl nicht einen Augenblick im Unklaren darüber, welchen Eindruck eine Besteuerung im In- und Auslande machen würde. Aber sie ist machtlos. Das Schicksal steht einem Kosum gegenüber. Ein solcher Fall wie der vorliegende ist eben noch nicht dagewesen. Das Gesetz selbst bindet der Regierung die Hände. Die Annahme, daß der Finanzminister etwas an der Sache ändern könne, ist irrig. Nun gibt es aber noch eine andere Instanz, den Bundesrat. Wenn es dem Bundesrat richtig erscheinen sollte, darf er die Steuer ganz erlassen. Ob er dies tun wird, ist allerdings immerhin noch eine Frage. Bis jetzt hat er nämlich ähnliche Anträge — und solche sind schon öfters an ihn herangetreten — immer abschlägig beschieden; aber es handelt sich doch, wie gesagt, um ein Kosum, und da ist es möglich, daß der Bundesrat eine Ausnahme macht.“

Friedrichshafen, 19. Aug. Dem Einfluß einiger weit-sichtiger Bürger ist es in einer heute abend abgehaltenen Versammlung gelungen, die Privateigentümer zu bewegen, ihre Grundstücke zu dem von Zeppelin angebotenen Gesamtpreis abzugeben. Man hat ein Komitee von 28 Männern gebildet, welche die auf die einzelnen Parzellen kommenden Preise abschätzen sollen, und die Bürger haben sich durch Namensunterschrift verpflichtet, die festgesetzten Preise einzuhalten.

Stuttgart, 19. Aug. Beim württ. Zentralkomitee für die Zeppelinspende sind an größeren Spenden neu eingelaufen: Von Kom.-Rat Dahnle-Gingen 2000 M., Baugeschäft Wb. Sangleiter 1000 Mark, Geh. Rat. Karl Dörtenbach 1000 Mark, Kom.-Rat Kob. Frank in Ludwigsburg 5000 Mark. — Bei der Allg. Rentenanstalt beträgt die Summe der bis heute eingelaufenen Beiträge anderthalb Millionen.

Zum Raubmord am Glaswaldsee.

Aus Baden, 18. Aug. Der wegen des Raubmordes am Glaswaldsee verfolgte Schneidergeselle Alfred von Zahnson aus Niga, wie er sich nennt, war am 31. Juli nach Griesbach gekommen und hatte bei einem Schneidermeister Arbeit genommen, nachdem er bis zum Tage vorher in Reichenbach bei Lahr gearbeitet hatte. Am Tage des Raubmordes, an dem als dem Mariahimmelfahrtstag nicht gearbeitet wurde, ging er morgens auf die Letztstädter Höhe spazieren und traf dort mit seinen Opfern zusammen. Er war mit einer Browningpistole und vielen Patronen ausgerüstet. Mit heuchelnder Begeisterung soll er die Fremden auf einige landschaftliche Glanzpunkte aufmerksam gemacht haben. Das Geschehen hatte er offenbar deshalb zur Tat ausführen lassen, um die Opfer im Wasser verschwinden zu lassen. Nach der Tat begab er sich nach Griesbach zurück und gesellte sich ungeniert zu dem Publikum einer Musikkapelle. Abends sprach man bei seinem Meister über die Tat. Er meinte, in Rußland seien solche Dinge häufig, da rege man sich nicht mehr darüber auf. Dem Meister bot er seine Taschenuhr zum Kauf an. Bald darauf kleidete er sich um, vertauschte seinen Strohhut mit einem Filzhut und fuhr von Oppenau nach Lahr, wo er am 20. v. Mts. in einer Druckerei Visitenkarten bestellt hatte. Diese holte er ab. Am Sonntag Abend reiste er alsdann nach Straßburg, wo seine Spur verloren ging. Er spricht gebrochen deutsch mit fremdländischem Akzent. In Berlin will er als Zuschneider gearbeitet haben. Bei seinen in Griesbach zurückgelassenen Effekten fand man zwei von seinem Bruder stammende Briefe in russischer Sprache. Der Mord erregt allenthalben großes Aufsehen und weckt auch die Befürchtung, daß der Schwarzwald, in dessen Wäldern und Sommerfrischen so viele Gäste

Leserzucht

Freude ist die Leidenschaft, durch die wir besser werden. Soviel du dir und anderen Freude stiehlst und verdirbst, daran tußt du Sünde. **H. v. Stein.**

Der Befreier.

Ergählung von Reinhold Ortman.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der arme junge Mensch wußte selber kaum noch, was er da rebete; denn vor dem stieren Blick des Bildhauers hatte ihn gerade eine solche Furcht gepackt, daß er nur noch den technischen Wunsch hatte, sobald als möglich aus seiner Nähe fortzukommen. Als ihm Reimar Lindholm nicht antwortete, sondern nur immer fortfuhr, ihn anzustarren und wie ein Irrsinniger mit beiden Händen in seinem ergrauenden Haar zu wühlen, fügte er darum, immer weiter zurückweichend, hinzu:

„Aber es könnte ja doch vielleicht ein Irrtum von der Jungfer sein — und wenn Herr Lindholm nichts davon wissen, so wird das gnädige Fräulein wohl inzwischen bereits zurückgekehrt sein, — und es sollte wahrscheinlich nur eine Ueberraschung —“

„Dinaus!“ schrie der Bildhauer mit furchtbarer Stimme. „Aus meinen Augen! — Und daß keiner sich unterstehe, hier herein zu kommen, ohne daß ich ihn gerufen.“

Der Diener ließ es nicht erst auf eine Wiederholung dieses Befehls ankommen. Er war schon draußen, bevor Reimar Lindholm das letzte Wort gesprochen, und mit schreckensbleichem Gesicht kletterte er der Jose, die ihn erwartet hatte, zu:

„Es müssen schreckliche Sachen passiert sein, Dinaus! Gott verzehle mir die Sünde; aber ich glaube, der Herr ist verrückt geworden. Die Nixe, die sich der König ansehen sollte, ist entzwei geschlagen — und als ich ihm sagte, daß das Fräulein fort

sei, hat er mich einfach hinausgeworfen. Wer weiß, ob es nicht am besten wäre, nach der Polizei oder nach dem Doktor zu schicken!“

Aber das Mädchen wollte nichts von einem solchen Vorschlag wissen.

„Der Herr hat seine Launen, wie alle Künstler“, meinte sie überlegen. „Das gehört nun einmal zu der Genialität. Wenn wir ihm darum die Polizei auf den Hals legen wollten, so bediente er uns sicherlich nicht eine Stunde länger im Hause. Wir haben jedenfalls unsere Schuldigkeit getan, und wir können ruhig abwarten, bis die Sachen nun von selber wieder ins rechte Geleis kommen.“

Sie hörten, wie sich in diesem Augenblick knirschend ein Schlüssel in der Tür des Ateliers drehte.

„Er hat sich eingeschlossen“, kletterte der Diener. „Denken Sie an das, was ich Ihnen gesagt habe, Dinaus! — Mir ahnt, es kommt nichts Gutes dabei heraus.“

Sie standen noch flüsternd und trübselnd beieinander, als die Glocke der Haustür anschlug. Der Diener beeilte sich, nach dem Aufschlüssel zu sehen, und sein verängstigtes Gesicht hellte sich auf, als er plötzlich der vernünftigen Tochter Reimar Lindholms gegenüberstand. Seine freundliche Liebenswürdigkeit war so groß, daß sie ihn für einen Moment sogar den schuldigen Respekt zum Teil vergaßen ließ.

„Ach, Gott ist Dank, gnädiges Fräulein, daß Sie wieder da sind“, brachte er fast unwillkürlich heraus. „Wir waren in so großer Angst um Sie und wie wussten und garnicht mehr zu helfen.“

„Wo ist mein Vater?“ fragte Astrid hastig und ohne ihm durch ein Wort oder einen Blick für die an den Tag gelegte Teilnahme zu danken. „Geben Sie ihn an diesem Morgen bereits gesprochen?“

„Ja wohl, gnädiges Fräulein! — Der Herr hat mich soeben erst hinausgeworfen und hat sich dann zu dem Atelier eingeschlossen. Er war so aufgebracht und so sonderbar — und der

Nixe ist der Kopf abgeschlagen — der Himmel mag wissen, wer das getan hat.“

„Mein Vater habe sich eingeschlossen — sagen Sie? — Was er denn bereits, daß ich — daß ich diese Nacht außerhalb des Hauses verbracht habe?“

„Die Jungfer trug mir auf, es ihm zu melden. Aber ich kam schlecht damit an; denn ich meinte nicht anders, als der Herr Lindholm wollte mich erwürgen. Ich sollte ihm ja nicht wieder unter die Augen kommen, sagte er. Wenn ich mir erlauben darf, das anzuhören, so möchte ich das gnädige Fräulein doch bitten, so bald als möglich in das Atelier zu gehen.“

Er hätte ihr gern jede Bemerkung erspart, denn er fand, daß sie sehr schlecht aussehe und wohl selber der Schonung und Pflege bedürftig sei; aber er hatte viel ebrliche Unabhängigkeit an seinem sonst so gütigen und freigebigen Herrn, und vor der Sorge um ihn trat jede andere Bedenkllichkeit zurück.

Alfred hatte sich für die Dauer einiger Sekunden auf das Stiegengeländer gestützt, als fehlte es ihm an Kraft, weiter zu gehen; dann raffte sie all ihren Mut zusammen und tat ein paar Schritte gegen die Tür des Ateliers hin. Noch ehe sie dieselbe erreicht hatte, blieb sie wieder stehen.

„Wer weiß, ob mein Vater mir öffnen würde, wenn ich hier Einlaß begehrte!“ sagte sie mehr zu sich selbst, als zu dem Diener. „Ich werde durch die Wohnzimmer und über die kleine Wendeltreppe gehen. Nach jener Seite hin ist das Atelier ja nicht zu verschließen.“

Sie führte diesen Vorschlag aus und bemühte sich, so leise als möglich anzutreten, obwohl sie sich selber keinen Grund anzugeben vermocht hätte für diese Heimlichkeit ihres Beginnes. Die schmale Türöffnung, in welche die Wendeltreppe mündete, war nur durch einen Teppich verhängt. Als sie hinter ihm stand, hielt Alfred, zum letztenmal tief aufatmend, inne. Dann hob sie ihn auf und spähte, zuerst von der Heiligkeit fast geblendet, in das Atelier.

Gefundung und Erholung finden, schwer geschädigt werden könnte, wenn das Leben der Fremden nicht mehr gesichert wäre. Berührend nach dieser Richtung wirkt die Tatsache, daß der Mörder kein Einheimischer, sondern ein von weither zugereister Strolch ist; gegen solche Gefellen kann sich kein Platz der Welt ausreichend genug schütten.

München, 19. Aug. Ingenieur Fritz Behre veranstaltete am Dienstag in Anwesenheit der Vertreter des bayerischen Kriegsministeriums, der Artillerie-Prüfungskommission in Berlin, der Inspektionen des Ingenieurkorps der Festungen, der Marine und der Feldzeugmeisterei Versuche mit einem neuen Sprengstoff. In vier Gruben, die mit Eisenblech ausgelegt waren, lagen drei 7,5 cm Schnellfeuergranaten, geladen mit 80 Gramm Explosivstoff. Ein Weichblechblock fast 1 1/2 Zentner schwer, erhielt 300 Gramm Ladung. Weiter erhielten Sprengstoffanlagen Eisenbahnschienen, Eisenträger, Riefenhölzer und Steinblöcke. Die Wirkung der Explosion war über alle Erwartung groß, da alle mit dem Stoff geladene Gegenstände in kleine Stücke zerrissen wurden.

Katholikentag.

Düsseldorf, 19. Aug. Gestern ergriff u. a. auch der Abg. Gröber das Wort. Er sprach über die modernen Organisationen. Die liberalen Organisationen beruhen auf Selbstsucht. Er schloß mit den Worten „Deutsche katholische Männer vor die Front!“ unter tosendem Beifall. — Der Abgeordnete Noeren sprach heute über die Bekämpfung der Unfruchtbarkeit. — In geschlossener Versammlung wurde beschlossen, die Wahl des Ortes für die nächstjährige Generalversammlung dem Zentralausschuß zu überlassen. Nachmittags ging folgendes Telegramm aus Rom ein: „Der heilige Vater hat die Gebnisse und die Glückwünsche der in Düsseldorf glänzend tagenden 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands freudig aufgenommen und die dem obersten Lehrer und Hirten dargebrachten Versicherungen der Liebe und Ergebenheit mit Genugtuung vernommen. Er lobt auf das höchste ihre Bestrebungen in der Förderung der katholischen Sache, der Betonung der Freiheit der Kirche und des apostolischen Stuhles und spendet allen Teilnehmern aus liebevollem Herzen den apostolischen Segen. Kardinal Merry del Val.“ — Auf den Papst wurde darauf ein 3faches Hoch ausgebracht.

Koburg, 19. Aug. Das Automobil, das gestern die Prinzen August Wilhelm und Oskar von Preußen nach Koburg gebracht hatte, verunglückte auf der Rückfahrt auf der Chaussee nach Oberlangensfeld (Oberfranken). Der Wagen stürzte eine Böschung hinab und begrub den Chauffeur unter sich, der sofort tot war. Die Leiche wurde nach Dichtensfeld gebracht.

Berlin, 19. August. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der Präsident des deutschen Aeroklubs, nahm heute abend an einer kurzen Fahrt des Parashallons teil.

Berlin, 19. Aug. Der Kaiser bewilligte aus dem Dispositionsfonds der Robert Kochstiftung 100 000 Mark zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Weiteres vom Hauptmann von Köpenick.

Der Andrang des Publikums an Voigt und die Ueberflutung mit Briefen u. d. d. dauert fort. Der Trubel scheint ihm schon etwas zu Kopf zu steigen, wenigstens spricht er ziemlich von oben herab. Dann will er noch seine Memoiren herausgeben. Er hat Lust, in Bremen zuerst Vorträge über seine Erlebnisse zu halten, man hat ihm dort für acht Abende ein Honorar von 5000 Mark geboten. In Berlin will er, bisher wenigstens, nicht auftreten. Verschiedene wohlhabende „Damen“ haben ihm einen Heiratsantrag gemacht, er will aber seine Braut, die treue, zum Altar führen. Einem Restaurateur von der Obersee, der ihm

Ste hatte Mühe, Reimar Lindholm zu entdecken; denn er fand, von den hochstämmigen Blattpflanzen fast verborgen, vor einer mit malarischer Wälder zusammengesetzten Wälderwand an der gegenüberliegenden Wand. Da er ihr den Rücken zukehrte, konnte sie weder den Ausdruck seines Gesichtes wahrnehmen, noch irgendwie erkennen, womit er sich beschäftigte. Nur der Umstand, daß er minutenlang beinahe unbeweglich in der nämlichen Haltung verharrte, schien darauf hinzudeuten, daß die Antreue, von welcher der Diener gesprochen hatte, sich inzwischen gesänftigt haben müsse. Der volle Sonnenschein fiel auf seinen schön geformten Hinterkopf, und noch nie zuvor hatte Astrid so deutlich bemerkt, als in diesem Augenblick, wieviel silbergraue Fäden sich in das wirre, dunkle Gelock auf seinem Haupt mischten. In seiner etwas gebeugten, müden Haltung schien er ihr seit dem gestrigen Abend um Jahre gealtert; aber es bereitete ihr trotzdem eine neue, furchtbare Ueberraschung, als er jetzt den Kopf zur Seite wandte, und als sie damit Gelegenheit fand, sein Gesicht im Profil zu sehen.

Das waren ja kaum noch dieselben Züge, zu denen sie oft mit bewundernder Färllichkeit aufgeschaut hatte. In ein kaltes, verwildertes Greifenantlitz hatten sie sich über Nacht verwandelt, und der wirre, ungeordnete Bart, auf dessen Flege Reimar Lindholm sonst eine fast übergroße Sorgfalt verwendete, trug vollends dazu bei, ihm ein geradezu erschreckendes Aussehen häßlicher Wildheit zu geben.

Er hielt einen kleinen, kunstvoll gearbeiteten Dolch in der Hand, welchen Astrid gut genug kannte. Er war von italienischer Herkunft, und ihr Vater hatte ihn vor Jahren von einem Sammler, den er sich zu großem Dank verpflichtet, als einen ganz außerordentlichen Freundschaftsbeweis zum Geschenk erhalten. Er sollte der Gekühlung nach aus dem Besitz eines alten, venetianischen Geschlechtes kommen, und seine haarig geschliffene Klinge, deren metallischer Glanz im Laufe der Jahrhunderte nicht das kleinste Rostfleckchen getrübt hatte, sollte — wie jener Sammler behauptete — mit einem Giftstoff überzogen

Frei-Quartier anbot, erwiderte er, ihm werde soviel geboten, daß er eine eigene Villa bewohnen könne. Gnädigst will er aber einem Hofsofist auf der See bewohnen. Voigt sieht jetzt aus wie ein behäbiger Rentier, er tritt straff auf, hat einen gepflegten weißen Vollbart und einen tadellosen blauen Anzug. Und was für eine Jammergestalt war er auf seinem Zuge nach Köpenick? Die Gefängnisluft ist ihm also bekommen. So in Berliner Blättern zu lesen!

Berlin, 19. August. Der Hauptmann von Köpenick hat ein kurzes Engagement in einem Berliner Passagenoptikum angenommen, um dort seine Postkarten mit eigenhändiger Unterschrift zu verkaufen. Den Reingewinn aus diesem Verkauf will er dem Wohltätigkeitsfonds zum Wiederaufbau von Donaueschingen überweisen. Im übrigen hat er einen Kassiererposten an einem Variététheater in Kiel mit angeblich 3000 Mark Jahresgehalt angenommen.

Ausländisches.

Aus der Schweiz, 17. Aug. Als am Sonntag Nachmittag in Binningen (Kanton Basel-Land) ein 22jähriger Mann einen an einem Aluminiumdraht befestigten Drachen aufsteigen ließ, geriet der Draht an eine Starkstromleitung. Durch Vermittlung des Aluminiumdrahts leitete sich der Strom dem Manne mit und tötete ihn sofort. — Ein ähnliches Unglück ereignete sich in St. Gallen. In der Zementfabrik Käthli wurde der 25jährige Monteur Bühler aus dem Kanton Bern durch Starkstrom getötet.

London, 19. August. „Central News“ meldet aus Knoxville (Illinois): Der Massenstreik griff in die Minenbezirke hinüber. Die Regier stüchten in das offene Land. In Knoxville wurde ein Negerweib und 5 Kinder auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Das Grubenunglück bei Wigan.

London, 19. Aug. Zum Grubenunglück bei Wigan wird noch gemeldet, daß wenig Hoffnung vorhanden ist, die Verschütteten lebend aufzufinden. Die Leichen, die zu Tage gefördert wurden, sind zumeist schrecklich verflümmelt. Der Schacht ist durch Einstürze völlig gesperrt und giftige Gase verhindern das weitere Vordringen der Rettungsmannschaften. Zwei von den Rettungsleuten wurden heute nachmittags bewußtlos und konnten nur mit Mühe noch zur rechten Zeit gerettet werden.

Lissabon, 19. August. Hier sind der Waffenhändler Hector Ferreira und einer seiner Angestellten, die dem Königsmörder Suihia einen Karabiner verkauften, verhaftet worden.

Tanger, 19. August. Der Raib Mtugi lagert unter den Mauern von Marakesch. Er gab Glauvi drei Tage Bedenkzeit bis zur Uebergabe. Nach Ablauf dieser Frist werde er die Stadt bombardieren. Die Einwohner verlangen die Uebergabe, aber Glauvi kündigt ihnen an, sein Bruder käme mit einer Mahalla von Fez zu ihrer Befreiung heran. Abdul Kkis lagert acht Stunden von Marakesch entfernt, umgeben von Anhängern aus allen Stämmen.

Merkei. Auf der Theresienwiese in München stürzte der für das Oktoberfest errichtete Neubau einer Schießstätte ein. Von den auf der Unglücksstätte beschäftigten Arbeitern wurde einer getötet, die übrigen kamen zum größten Teil mit leichteren Verletzungen davon. — Der nach Veruntreuung von 233.000 Mark sächlich gewordenen Kassier Hermann Eckert von der Dresdener Bank wurde heute in einem Hotel in Schandau erhängt aufgefunden. — Bei den Kavallerieübungen im Sennelager sind 6 Mann zu Tode gekommen, außerdem mehrere schwer verletzt worden; 27 Pferde sind ebenfalls zu grunde gegangen.

sein, der auch die kleinste von ihr herbeigeführte Verletzung zu einer unbedingten tödlichen machte.

Der Bildhauer hatte die kleine Waffe den „Dolch des Bravo“ gekauft; er pflegte ihn seinen Besuchern mit besonderem Stolz zu zeigen und sie zugleich mit drohlicher Wichtigkeit vor jeder unvorsichtigen Berührung der todbringenden Klinge zu warnen. Wie nur kam er dazu, sich gerade jetzt mit dem gefährlichen Spielzeug zu beschäftigen — jetzt, wo seine Gedanken doch sicherlich durch ganz andere Dinge in Anspruch genommen wurden, als durch seine Kostbarkeiten und Raritäten.

Er hatte den Dolch aus der silbernen Scheide gezogen, und Astrid sah, wie der blanke Stahl im Sonnenlicht aufblitzte. Noch immer fand sie regungslos da, den aufgehobenen Teppich in der Hand haltend und mit weit geöffneten, starren Augen jede seiner Bewegungen verfolgend. Sie gewahrte, wie er mit dem Fingernagel die Schärfe der Dolchklinge prüfte, und wie er dann, ohne die Waffe fortzulegen, ein paar Schritte gegen sein verflümmeltes Meisterwerk hin tat. Er hätte ihrer jetzt ansichtig werden müssen, denn sein Gesicht war ihr voll zugewendet; aber sein Blick war leer und glasig, er glitt über sie hinweg, ohne sie zu bemerken. Wie wenn jeder Blutstropfen in ihrem Körper zu Eis erstarrt wäre, so machte Astrid dieser schrecklichen, ausdruckslosen Wahnstarrheit erschauern — und nun mit einem Mal hatte sie auch begriffen, welches die Bestimmung des vergifteten Dolches war, dessen Griff Reimar Lindholms Rechte so kramphast umklammert hielt. Mit einem wilden Aufschrei stürzte sie vor und umfaßte mit beiden Händen seinen Arm.

„Vater — lieber Vater — ich bin ja bei Dir, und alles wird wieder gut!“

Er starrte sie an, als ob ihm ein Geschenk erblühen wäre. Dann ließ er, ohne ein einziges Wort zu sprechen, den Dolch aus seinen Fingern gleiten, nahm ihren Kopf zwischen beide Hände und schloß sie in leidenschaftlicher Färllichkeit, unzählige Male auf Stirn, Wangen und Mund.

Auch als sich Astrid nach Verlauf von Minuten mit sanfter

Bermischtes.

§ Der berühmte nordamerikanische Erfinder Edison setzt sich zur Ruhe. Wie die Nat.-Ztg. meldet, hat Edison jetzt dem Drängen seiner Familie nachgegeben und sich bereit erklärt, seine aufreibenden Laboratoriums-Arbeiten einzuschränken. Fortan will er sich nur noch den rein wissenschaftlichen Problemen zuwenden, die ihn interessieren, und die Rücksicht auf finanzielle Gesichtspunkte wird ausgeschlossen. Er besitzt allerdings ein Vermögen von mehr als hundert Millionen und meint mit Recht, daß das wohl genug sei.

§ Die Zeit der Ernte. Jetzt sind in Deutschland die Tage, in denen Schnitter und Schnitterinnen die Sense schwingen, und die goldige Aehren auf hochgetürmten Wagen unter Gesang und Peitschenknall nach der sicheren Scheunen fahren. Die Erntezeit ist natürlich ja nach dem Klima verschieden und daher wird auf dem Erdball das ganze Jahr hindurch geerntet. Im Januar wird das Getreide in Argentinien, Chile und Australien eingefahren, während im Februar in Indien und Oberägypten die Ernte beginnt. Im März sind die Schnitter in Unterägypten an der Arbeit, und im April auf Japern und Kuba, ferner in Kleinasien Mexiko und Persien. Reiche Ernte bringt der Monat Mai in den Ländern Florida, Texas, Zentralasien, China, Japan, Marokko, Algier und Arabien. Im Juni kommen die Donau- und Balkanstaaten, Ungarn, Südrußland, Spanien, Portugal, Südfrankreich, Italien, Kalifornien, Oregon, Mississippi, Tennessee, Virginia, Alabama, Colorado, Missouri und noch einige kleine Länder an die Reihe. Im Juli beginnt die Ernte in Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Nordfrankreich, Westrußland und den Staaten im östlichen Nordamerika, während im August die Ernte in Belgien, Holland, Nordengland, Mittelrußland und Dänemark unter Dach und Fach gebracht wird. Im September beginnt der Schnitt in Schweden, Norwegen und im russischen Norden, während im Oktober eigentlich nur in Schottland geerntet wird. Im November kommen Transvaal und Peru, im Dezember Hinterindien, Neu-Südwaales und Birma an die Reihe. So hat jeder Monat Anspruch darauf, in irgendeinem Lande als Erntemonat gefeiert zu werden.

Handel und Verkehr.

§ Stuttgart, 19. August. (Schlachtwiehmärkte.) Zugeschrieben: 23 Ochsen, 13 Bullen, 314 Kalbsein und Kühe, 251 Kälber, 508 Schweine. Verkauf: 23 Ochsen, 11 Bullen, 197 Kalbsein und Kühe, 251 Kälber, 500 Schweine. Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qualität, a) ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren): 1. Qual. a) vollfleischige von 66 bis 68 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 64 bis 65 Pfg.; Stiere und Jungriinder 1. Qual. a) ausgemästete von 81 bis 83 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 79 bis 80 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 76 bis 78 Pfg.; Kühe 1. Qualität a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 59 bis 69 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 39 bis 49 Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugfälder von 83 bis 86 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugfälder von 79 bis 82 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugfälder von 73 bis 78 Pfg.; Schweine 1. Qualität a) junge fleischige 70 bis 72 Pfg., 2. Qualität b) schwere fette von 66 bis 69 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 60 bis 61 Pfg. Verlauf des Marktes: Schweine lebhaft, sonst mäßig belebt.

Voraussichtliches Wetter

am Freitag, den 21. August: Vorwiegend heiter, trocken und warm.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Kauf, Altenfeld.

Gewalt todgemacht hatte, war er noch immer unfähig, einen Laut hervorzubringen. Aber seine Brust arbeitete ungerührt, und in den Adern an seinem Hals klopfte das Blut, als wenn es sie zerreißen wollte.

„Vergib mir, wenn ich Dich geängstigt habe!“ sagte Astrid leise. „Und vergib mir auch, daß ich dies alles verjähre!“ — „Ich will es wieder gutmachen, soweit ich es vermöge.“

„Du? Du?“ stieß er mit Anstrengung hervor. „Ach, ich bin ja nicht wert, daß Du mir ein einziges freundliches Wort zu mir redest!“

Und nun — obwohl sie sich durch Schmeicheln und Liebesworten bemühte, es zu verändern — brach mit elementarer Gewalt aus seinem Innern alles hervor, was seit dem Erwachen in ihm gewühlt und gewälzt, ihn bis hart an die Grenzen des Wahnsinns getrieben hatte. Er tobte gegen sich selbst, überschüttete sich mit den furchtbarsten Anklagen, und es war, als ob er eine grausame Befriedigung darin fände, für jede Sünde, die er sich vorzumerken hatte, die verächtlichsten und vernichtendsten Worte zu wählen.

„Ich habe meines Kindes Glück verpraßt — habe seine Zukunft verpfändet — ich bin das elendeste und erbärmlichste aller ersonnenen Subjekte —“ das war bei in hundert Wendungen wiederholte Sinn all seiner Andeutungen — und Astrid mußte mit gefalteten Händen und zusammengepreßten farblosen Lippen den wilden Sturm austraten lassen, den sie nicht zu hemmen vermochte. Sie selber begriff nicht, wie es geschehen konnte, daß jene heißen Wallungen von Liebe und Mitleid, die bei ihrem Eintritt in das Klavier alle quälenden Erinnerungen an das Vergangene ausgelöscht hatten, während dieser Szene mehr und mehr erstorben — daß ein Gefühl von Erbärmlichkeit, ja, fast von Widerwillen sich an ihre Stelle drängte, und daß jede Anklage, die er sich selber ins Gesicht schleuderte, ihr den kaum wieder-gewonnenen Vater aufs neue um einen weiteren Schritt ent-zunde e. (Fortsetzung folgt.)

Turnverein Altensteig

Gut Heil!

Am Sonntag, den 25. August
von nachmittags 2 1/2 Uhr an
hält der Turnverein auf dem Festplatz unter
den Eichen sein

Abturnen

mit musikalischer Unterhaltung.
Hierzu werden die Mitglieder sowie alle
Freunde der Turnsache eingeladen.

Abends 8 Uhr findet
musikalische Unterhaltung

im Gasthaus z. Traube statt.
Nichtmitglieder haben hierzu keinen Zutritt.

Der Ausschuss.

Oberweiler.

Wirtschafts-Gründung.

Am Sonntag, den 23. ds. Mts.



werde ich in meinem neu renovierten Hause
meine Wirtschaft mit

Mehlsuppe

und gutem Grönbacher Bier wieder eröffnen und bitte
um recht zahlreichen Besuch

Martin Wurster
z. Dirich.

Altensteig.

Haus-Verkauf.



Andereinstigem Unternehmen wegen bin ich gezwungen
mein 2stodiges Wohnhaus mit einer 27 qm großen
hellen Werkstatt und einem guten gewölbten Keller dem
Verkauf auszugeben und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abge-
schlossen werden.

Bemerkt wird, daß das Haus in gutem Zustande ist und vor
einigen Jahren vollständig neu hergerichtet wurde.

Georg Schaible
Maurermeister.

Grosse Wäsche Spielerei
mit dem
modernen
Waschmittel
Seifenschuppen „Forelle“

Neu!

Nachdem Entdecken
aller zusammen Hausfrauen

macht
Waschbrett,
Bürsten, Reiben und
Rasenbleiche vollständig ent-
behrlich, denn einmaliges Kochen
liefert fleckenlose, blütenweisse Wäsche.

Garantiert ohne Chlor, nicht scharf und nicht blizend.

Überall erhältlich à 30 Pfg. per Original-Fabrikat.
Eingros durch die Alleinfabr.: Schwarzwälder Dampf-Seifenfabrik
Gebr. Harr, Nagold (Württemb.)

D.R.G.M.
97528.

Ehren. Burghard jr. u. Fr. Haig, Konditor Altensteig.

L. W. Lutz Nachfolger, Fritz Bühler jr., Altensteig

empfehlen
aus frischen Sendungen z. Bt. außerordentlich
!! billig !!

Prima Stangen-Käse

feinste halbreife Ware
bei Kiste 38 Pfg. p. Pfd.
10 Pfd. 40

Feinsten Allgäuer Stangen-Käse

Herz-Käse
halbreife vorzügliche
Qualität
bei Kiste 40 Pfg. p. Pfd.
10 Pfd. 42

Schweizerkäse

feinst
(fog. bayerischer
Emmenthaler)
pfundweise M. 1.— per Pfd.
bei 5 Pfd. —95
10 —90

Ta. Schweizer (sehr schön gelocht)

pfundweise —90 Pfg. p. Pfd.
bei 5 Pfd. —85
10 —80

Prima Ernte-Käse

Laibchen ca. 10 Pfd.
per Pfund 55 Pfg.

Feinsten Kräuterkäse

Laibchen 50 Pfg.

garantiert echtes Hamburger Stadtschmalz

Dose bezw. Eimer
von Netto 9 Pfd. M. 5.50
20 11.50

garantiert reines
amerik.

Schweineschmalz

ist. Marke
pfundweise M. —.60 p. Pfd.
bei 10 Pfd. —.57
50 (Kübel)—.54

Balmbutter

per Pfd. 65 Pfg.

feinst Tafel-Genf

in Email-Eimern
und in Gläsern.

Besten Wein-Essig

Essig-Essenz „Extrakt

Zur Mostbereitung!

Plödingen Apfelmoststoff

Packete
à M. 2.50, M. 4 u. M. 6.

Corinthen Ia.

ganze M. 24.—
gequetschte M. 17.—
per Str.

Einladung!

Am nächsten Sonntag, den
23. ds. Mts. findet im Stern-
saal in Pfalzgrafenweiler eine
Versammlung der evangl. Arbeiter-
vereine Pfalzgrafenweiler, Freu-
denstadt, Horb, Nagold und
Altensteig statt zwecks Gründung
eines

Bauverbandes

wozu jedermann freudl. eingeladen ist.
Referent Arbeitersekretär
Fischer von Reutlingen.

Geldgesuch.

Gesucht werden
2000 M.

von pünktlichem Zinszahler gegen
gute Bürgschaft.
Von wem? — sagt die Exp. ds.
Blattes.

Wichtig für sparsame Eltern!



Haben Sie Knaben?

Gesellig registrierte Schuhmarke.
Dann machen Sie in Ihrem
Interesse einen Versuch mit
obigen gestrickten Knaben-
Anzügen und sie werden nie
wieder von dieser für jede
Jahreszeit passenden und daher
praktischen, dauerhaften
und durch eleganten Sitz
hervorragenden Kleidung ab-
gehen.

Alleinvertauf für Altensteig:
Fritz W.emann

Altensteig. Den Ertrag von 1/2 Morgen Haber

hat zu verkaufen
Karl Gänhle, Bäder.

Altensteig. Ueberraschender Erfolg! Pyramiden- Fliegenfänger Konkurrenzlos. Bremienchutöl (Stinköl)

empfehlen
J. Wurster.

Gestorbene.
Engländer: August Bippert,
57 J.
Mm: Friedrich Schultes, Privatier,
72 J.